

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 27.

Donnerstag den 8. Februar.

1894.

Der deutsch-russische Handelsvertrag und die Konservativen.

Nachdem die deutschen Industriellen, welche hauptsächlich bei der Ausfuhr nach Rußland betheilig sind, seit einem Jahrzehnt in zahllosen Eingaben an die Regierung die Nothwendigkeit konstatairt haben, daß endlich einmal die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland vertragsmäßig geregelt und durch Vereinbarung eines Conventionaltarifs eine feste Basis für den Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem russischen Markt geschaffen werde, würde es keinem Zweifel unterliegen, daß deutschseits jeder Vertrag mit dem östlichen Nachbar mit Beifriedigung begrüßt würde, der die russische Regierung für eine Reihe von Jahren verpflichtete, von weiteren Zoll erhöhungen abzusehen. Bis zum Jahre 1890 sind alle Bemühungen in dieser Richtung vergeblich gewesen, da die russische Regierung fortwährend grundsätzlich eine vertragsmäßige Beschränkung ihrer Zollpolitischen Autonomie ablehnte. Erst als die Reichsregierung in den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sich bereit zeigte, auf eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle, die 1879 als Kampfschloß gegen Rußland befürwortet wurden, einzugehen, hat auch die russische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, über einen Handelsvertrag mit Deutschland zu verhandeln, um der russischen, auf die Ausfuhr angelegenen Landwirtschaft die Konkurrenz auf dem deutschen Markte zu ermöglichen. Nach fast dreijährigen Verhandlungen und nachdem Rußland den vergeblichen Versuch gemacht, durch Einführung eines Maximaltarifs, der hauptsächlich den Charakter eines Prohibitivtarifs hatte, Deutschland zu zwingen, den zuletzt im Jahre 1891 erhobten Einfuhrtarif als Grundlage eines Restbegünstigungsvertrags zu acceptiren, ist nunmehr die Verwirklichung über einen Vertrag erzielt, der nicht nur dem seit dem 1. August 1893 entbrannten Zollkrieg ein Ende machen, sondern der deutschen Ausfuhrindustrie für einen Zeitraum von 10 Jahren Zollrückstellungen gewähren soll, die allerdings die günstigeren Sätze des russischen Tarifs von 1887 nicht wieder herstellen, aber doch den Tarif von 1891 nicht unwesentlich zu Gunsten der deutschen Einfuhr herabsetzen. Der offizielle Abschluß des Vertrags steht freilich noch aus, dagegen hat am Montag die Unterzeichnung des neuen Tarifs durch die Commissare der beiden Regierungen stattgefunden und der Telegraph hat bereits die neuen Tarifsätze zur Kenntniss der Interessenten gebracht, die damit in die Lage kommen, das Uebersicht zu prüfen. Die einzige Gegenleistung, welche Deutschland zugesichert hat, besteht in der Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle auf einen Satz, der nur wenig über den 1887 bestehenden Zollsatz hinausgeht und der schon durch die Verträge mit Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und auf Grund der bestehenden Restbegünstigungsverträge auch den übrigen Getreide produzierenden Staaten gewährt war. Mit anderen Worten: die Gegenleistung Deutschlands besteht lediglich darin, daß der russische Einfuhr die Gleichberechtigung mit den übrigen concurrenzierenden Staaten zugesichert wird. Nachdem durch den Verlauf des Zollkriegs mit Rußland hauptsächlich festgestellt ist, woran wir unsereits von Anfang an nicht gezwweifelt haben, daß eine differentielle Behandlung der russischen Einfuhr zwar Rußland schadet, aber auf die Getreidepreise in Deutschland seinen Einfluß ausüben kann, weil wir das zur Ergänzung unserer eigenen Production notwendige Quantum jederzeit aus anderen Productionsländern beziehen können, besteht für die deutsche Landwirtschaft kein Interesse, Rußland das vorzuziehen, was wir Oesterreich-Ungarn, Nordamerika u. s. w. zugefanden haben. Damit ist die agrarische Agitation gegen den Vertrag mit Rußland ad absurdum geführt; zugleich aber bewiesen, daß die Agrarier da, wo ihre vermuthlichen Interessen ins Spiel kommen, die Lebensinteressen der Industrie mißachten. Es hat sich gezeigt, daß die

Grundlage, auf der die im Jahr 1879 inauguirte Zollpolitik beruhen sollte, die Solidarität der Industrie und der Landwirtschaft, für die Agrarier nur eine inhaltslose Phrase ist. Für sie gehen die Interessen der Landwirtschaft — die wirklichen und die vermeintlichen — allen anderen Interessen im Staate vor und eine Regierung, die diese Präntion nicht anerkennt, bekämpfen sie bis aufs Aeufere. So hat sich der Kampf um den russischen Handelsvertrag zu einem politischen Kampfe der konservativen Agrarier gegen die Regierung erweitert mit der Parole: Fort mit Capriol! Die Annahme des Vertrags wird nicht nur den Abschluß der im Jahre 1890 begonnenen handelspolitischen Action des Reichstages bedeuten, sondern zugleich auch die Niederlage der konservativen Partei. Inzwischen bietet sich den Konservativen noch eine letzte Chance, das Schlimmste zu vermeiden. Der Kaiser hat am Montag auf dem Diner beim Reichskanzler die politische Bedeutung des Handelsvertrags mit Rußland in den Vordergrund gerückt und die Annahme des Vertrags seitens des Reichstages für eine politische Nothwendigkeit erklärt. In Rußland werde man es nicht verstehen, wenn der deutsche Reichstag und in diesem gerade die konservativen Partei, der fast allein alle in der Regierung und bei Hofe angehörenden Männer angehören, dem von der Reichsregierung abgeschlossenen Handelsvertrag ihre Zustimmung versagen sollten. Man würde hinter einem derartigen Votum politische Hintergedanken suchen und den Verdacht hegen, daß in den maßgebenden Kreisen die Feindseligkeit gegen Rußland den Ausschlag gebe. Auch diejenigen Elemente in Rußland, die den Abschluß des Vertrags mit Deutschland bekämpfen haben, würden diese Entschlüsse ausnützen, um gegen Deutschland zu gehen. Man wird ja sehen, ob der Appell des Kaisers an die politische Einsicht und das Verantwortlichkeitsgefühl der Konservativen von Erfolg ist. Darüber aber kann, wie jetzt die Frage gestellt ist, kein Zweifel sein, daß die Reichsregierung die Ablehnung des russischen Vertrags im Reichstage mit der Auflösung desselben zu beantworten gezwungen ist. Was aber Neuwahlen gegen die Konservativen bedeuten würden, kann sich Jeder an den Fingern abzählen.

Politische Uebersicht.

In Ungarn hat am Dienstag der kirchenpolitische Kampf seinen Anfang genommen mit einem Vorstoß der Reichskammern im Abgeordnetenhaus, nachdem am Montag der Justizminister den Bericht über das Ehegesetz angenommen hatte, und der Entwurf darauf dem Haus vorgelegt war. Für die Entscheidung über die geschäftliche Behandlung der Vorlage beschloß die Reichskammer, eine Kautschprobe zu versuchen durch Einbringung des Antrags, den Entwurf an die Sectionen zu verweisen, was einer Vertragung bis zum Herbst gleichbedeutend sein würde, während die Regierung den Beginn der Beratung im Hause schon am nächsten Montag verlangte. Der Vorstoß mißlang jedoch, vielmehr beschloß die große Mehrheit auf Antrag des Referenten Ledochy, den Bericht mit Umgehung der Sectionen sofort auf die Tagesordnung zu setzen.

Regen der Unruhen in Oberitalien wurden in Massa vier Theilnehmer an einer verbrecherischen Gesellschaft vom Kriegsgericht zu Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren, verurtheilt durch Zellenhaft von 4 bis 16 Monaten, drei andere zu 2 bis 4 jährigen Gefängnis verurtheilt. In Nocera bei Carrara wurde ein Mann Namens Nicolini mit 32 anderen Individuen verhaftet, welche Räuberbanden angehören, deren Anführer Nicolini war und die am 13. Januar in Casteloggio geblüdet und Gewehre geraubt haben. Die Verhafteten haben bereits sämmtlich Geständnisse abgelegt.

Die Gegenstände in Serbien spizen sich immer mehr zu. Ein Vandalen bei dem König hat nicht zu einer Annäherung der Radikalen, sondern zu einem völligen Bruch mit diesen geführt. König

Alexander wie König Milan hielten dem früheren Ministerpräsidenten Grulich die gebührende Haltung der radikalen Presse vor. König Alexander bemerkte: „Die radikale Presse hat mir den Handschuh hingeworfen, ich nehme ihn auf.“ General Grulich verließ darauf sofort den Ball. — Ministerpräsident Simitsch verfaßte ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Auslande, in welchem betont wird, die Aufgabe der neuen Regierung sei, im Innern die Beschwichtigung der Lebensverhältnisse und die Regelung der Finanzen. Bezüglich der auswärtigen Politik werde die Regierung bemüht sein, ihre werthvollen freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten durch correctes, loyales Verhalten weiter zu entwickeln; die Regierung werde ihr besonderes Augenmerk auf die Beseitigung jeder Differenz mit den Nachbarstaaten richten und eventuelle Differenzen freundschaftlich und entgegenkommend regeln.

Auf Krete ist die Ruhe theilweise wieder hergestellt worden durch die Abhandlung von weiteren Hirrichtungen.

Der Khebid von Aegypten hat zwar auf Verlangen Englands Maher Pascha seiner Stelle als Unterstaatssecretär des Krieges entlassen, ihn dafür aber zum ägyptischen Untercommissar des Domänen-Departements und zugleich zum Großoffizier des Ordens ernannt.

Die spanisch-marokkanischen Wirren geben jetzt ihrer endlichen Lösung entgegen. Marschall Martinez Campos ist am 31. Januar vom Sultan in Tanger feierlich empfangen worden. Der Sultan hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß er die Kap-Städten, welche an der Störung der Freundschaft zwischen Spanien und Marokko schuld seien, auf das Strengste bestrafen werde. Der Sultan erkannte an, daß Spanien mit Mäßigung und Klugheit gehandelt habe und versprach, ein zufriedenstellendes Abkommen treffen zu wollen.

Ein neuer englisch-französischer Zusammenstoß wird aus Sierra Leone in Westafrika gemeldet. Die Depeche ist nur kurz gefaßt und läßt den Ausgang des Conflicts nicht erkennen. Es geht jedoch aus der Depeche hervor, daß die Franzosen auf im Soolande lagernde englische Grenzposten Schiffe abgeben hätten. In dem darauf folgenden Kampfe seien 1 Franzose und 5 eingeborene Grenzposten getödtet worden; die Engländer hätten Gewehre und Munition erobert.

In Brasilien ist die Botade von Rio de Janeiro von dem Admiral da Gama für den 7. Februar nunmehr angefündigt worden mit der Erklärung, daß er die Rechte einer kriegführenden Partei für sich in Anspruch nehme.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärcabinetts entgegen. Um 12 1/2 Uhr stattete der Kronprinz von Schweden, der am Dienstag früh bei seiner Ankunft auf Bahnhof Friedrichstraße von dem Prinzen Heinrich empfangen und nach dem königlichen Schloße geleitet worden war, den Majestäten einen Besuch ab und nahm an der Frühstückstafel theil. — Die Kaiserin begab sich am Montag Vormittag nach dem Augusta-Hospital und verweilte daselbst von 10 1/2 bis 12 Uhr.

(Der Kaiser) hat Veranlassung genommen bei Gelegenheit des parlamentarischen Diners beim Reichskanzler am Montag sich in eingehender Weise über die wirtschaftlich-politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen. Der Kaiser charakterisirte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortlichkeitsbewußtsein es dem Reichstage verbieten würde, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche

Bamberger Trockengemüse,

- Schnittbohnen a 2 Pf. 1,75 Mt.
 - Erbsen a 2 Pf. 1,80 Mt.
 - Wirsingbohnen a 2 Pf. 1,80 Mt.
 - Schwäbiger Allerteel a 2 Pf. 1,80 Mt.
 - Schoten a 2 Pf. 2,40 Mt.
 - Suppen Gemüse a 2 Pf. 1,80 Mt.
- getrocknetes Obst,**
- 7. Ringäpfel a 2 Pf. 70 Pf.
 - Catharinenäpfel a 2 Pf. 60 Pf.
 - Äpfel a 2 Pf. 40 Pf.
 - Äpfel a 2 Pf. 60 Pf.
 - Äpfel a 2 Pf. 60 Pf.
 - Äpfel a 2 Pf. 35 Pf.
 - Äpfel a 2 Pf. 50 Pf.

F. Otto Wirth,
Gotthardstraße 11

Oberhemden,

gut sitzend, nach Maß, fertige mit jedem Schulz
Große Auswahl in Einfachen,
Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
jede Wäschereier liefert in sauberer Aus-
führung nur von erprobten Arbeitkräften
billig.

Ed. Zentgraf-Hobor,
Lehrcontracte
sind zu haben in der Buchhandlung von
Th. Kössner, Delgasse 5.

**Billigste Emaille-
Wirtschafts-Artikel**
bei
H. Becher.

Chicago 1893.
Höchste Auszeichnung.
Unübertroffen
gegen **Frost,**
rauhe u. aufge-
sprungene Haut

Lanolin
der Lanolinfabrik Martinkensfelde b. Berlin.

Nur leicht
mit
Zu haben in
Zinntuben
a 40 Pf.

LANOLIN
dieser
Schutzmarke.
in Siebchen
a 20 und
10 Pf.

in der Dom-Apothek, in den Drogerien
von **W. H. Sieslich** und **Paul Berger.**

Dankfagung.

Mein Ehrgen hat ein halbes Jahr an
chronischem Magen- und Darmkatarrh.
Das Kind hatte nicht Appetit, anhaltende Leib-
schmerzen und schrie Tag und Nacht; Hierauf
Erbrechen dabei, jedoch es schrecklich abmagerte;
Bei Verstopfen in 3 Orten konnte ich leider keine
Hilfe finden; die Arznei nützte nichts. Da
wandte ich mich in mehrere Nacht an den **Dr. Fr.**
Jomisch, Arzt Dr. Volbsing in **Häfel,**
dort, der mein Kind in genau 4 Wochen von
seinem monatlangen, schweren, kostungslosen
Leiden vollständig heilte, jedoch es wieder ganz
gesund und stark ist. Dem Herrn Doktor
meinen tiefsten Dank.
Gefungen bei Kupferberg.
Franz Wegand.

**Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.**
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
zu M. 2.— pr. Fl.
2,50
3,50

Die Analyse des bereiten Chemikers
lautet: Der Cognac ist absolut reines
unverfälschtes bis vor mehren französischen
Cognacs und ist derselbe zum chemischen
Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für Wertheburg
(Verkauf in 1/2 und 1/4 Pf.)
bei **Herrn Apotheker Curze,** Stadt-Apotheker.

- Knorr's Hafermehl,**
bestes u. billigstes Kinder-Nährmittel, in Packeten
a 1/2 und 1/4 Pfund zu 24 und 45 Pf.
- Knorr's Suppenmehle
und Suppentafeln**
mit Fleischextract a 20 und 30 Pf., geben
mit Wasser aufgelöst 6-8 Teller sehr schmack-
hafte Suppe.
- Knorr's Erbsenwaffel**
a 30 und 45 Pf., ausreichend zu 10-12
Teller Suppe.
- Vanillon-Capseln**
a Stück 10 Pf., 10 Stück 90 Pf., in der
Progen- und Farbenhandlung
von Oscar Leber,
Burgstrasse 16.

Vortrag

nur für Frauen.
Sonnabend den 10. Februar, abends 8 Uhr,
wird im großen Saale der „Reichskrone“
Frau Dir. Clara Mache
einen Vortrag nur für Frauen halten über:
Frauenleiden.
Eintritt 30 Pf. Frauen der Mitglieder haben die Mitgliedskarten vor-
zuzeigen.
Berein für naturgemähe Gesundheitspflege.



Wilhelm Wolf,

Gotthardstr. 39, Gotthardstr. 39,
empfiehlt **Corsets** in allen Preisen, **echtschwarze
Strümpfe** in den bekannten soliden Quali-
täten, **Wollgarne, Unterzeuge, Westen, Che-
missetes, Schlipse, Hosentäger, Gummi-
wäsche, Schürzen etc.**
Angefangene und unferfertigte Schuhe,
Riemen, Hosentäger und Toppide verkaufe ich
zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Empfehlenswerthes Geschenke.

Jahrgang 1893 gebunden der
Arbeitsstube

Eleg. geb. Mt. 4,50. Eleg. geb. Mt. 4,50.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Original-
mustern für Ganevasstickerei, Application, Plattsch, Milet-Gewirze
und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Hütel,
Filet, Filigran, Klöppel, Strick- und Strickarbeiten u. c.

Manallst ein Heft mit reich illustrierten Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten,
höheren Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Preis vierteljährlich 90 Pf.
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren
Töchtern und SchülerInnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und
zu fördern.

Die Jahrgänge 1880-1893 sind zum Preis von je Mk. 4,50 geb. noch zu haben.
Ein Jahrgang der Arbeitsstube ist ein wahrer Musterschatz
gefälliger Handarbeiten.

Einige Urtheile der Presse:

- Vossische Zeitung (Berlin).** Die hübsch
ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“
bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für
leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was
Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges ge-
leistet werden kann, wird in sauber ange-
führten Mustern veranschaulicht. Eine große
Anzahl von bunten Originalmustern dient
zu Vorlagen von Ganevasstickerei, eine noch
umfangreichere Menge schwarzer Muster für
Hütel, Filet, Strick- und Strickarbeiten
aller Art. Natürlich fehlt es nicht an ein-
gehenden Erklärungen zur Ausführung dieser
schönen Vorlagen.
- Für's Haus (Dresden).** — „Selbst der
faustliche Waffel wird Lust zu Handarbeiten
bekommen. Wernt das Mütterlein ihm die
mit vielen Vorlagen für leichte und geschmack-
volle Handarbeiten, sowie einer großen
Anzahl von bunten Originalmustern, dient
zu Vorlagen von Ganevasstickerei, eine noch
umfangreichere Menge schwarzer Muster für
Hütel, Filet, Strick- und Strickarbeiten
aller Art. Natürlich fehlt es nicht an ein-
gehenden Erklärungen zur Ausführung dieser
schönen Vorlagen.“
- Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung
(Berlin).** „Die Sorgfalt, die auf das Unter-
nehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.
Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche
Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit
gewidmeten Stunden geboten.“
- Germania (Berlin).** — „Sowohl die
zahlreichen farbigen und schwarzen Muster
als auch der erklärende Text dieses für Haus-
frauen höchst nützlichen Journalcs sind vor-
trefflich.“
- Reine Preussische (Kreuz-)Zeitung
(Berlin).** — „Die Sorgfalt, die auf das Unter-
nehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.
Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche
Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit
gewidmeten Stunden geboten.“
- Germania (Berlin).** — „Sowohl die
zahlreichen farbigen und schwarzen Muster
als auch der erklärende Text dieses für Haus-
frauen höchst nützlichen Journalcs sind vor-
trefflich.“

ff. entölt. Cacaopulver

a 2 Pf. 2,00, 2,40 und 3,00 Mt. empfiehlt
Gustav Schönberger jun.
**Gaudersheimer
Sanitätskafé.**

**Verbrauchsstraße 6 ist ein gutes
Pianino**

zu verkaufen.
**24 Str. Langstroh
und 50 Str. Kartoffeln**
hat abzugeben **L. Gaudig, Wilgan.**

Ich vertrete mein Amt wieder, da
ich von meiner Krankheit wieder ge-
wesen bin.
Frau Henriette Hesselbarth,
Saalstraße Nr. 2.

**Salzinger Kinderheilstätten-
Lotterieloose**

a 1 Mark (Zieh 8.-10. März. 5000
Gew., Hauptgew. 50000 Mt. zc.) empfiehlt
H. Zahn, Amtsbäuer 6e.

Städtische Pflicht-Feuerwehr.
Montag den 12. Februar er. abends
8 Uhr, **Uebung** für sämtliche be-
orderte Mannschaften in der städtischen
Turnhalle. **Der Brand Director.**
Kob 8

Gesang-Verein.
Freitag 7 und 7 1/2 Uhr Uebung.
Schumann.

E. T.
Donnerstag Abend **Funkenburg.**
Restaurant
Hospitalgarten.

Pöfelknochen.
ff. Nürnberger vom Isch.

Gasthof „Drei Kronen“.
Heute Donnerstag ff. **Salzknöchen mit
Wasserzettel.** Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Freitag 9 Uhr Wellfleisch, abends frische Wurst und
Bratwurst. **A. Lippold.**

Zur guten Quelle.
Freite Donnerstag **Schlachtfest.** Freitag 9 1/2
Uhr Wellfleisch, abends die Wurst und Suppe.
F. Meyer.

Kaiser Wilhelms-Halle.
Heute und folgende Tage
Gefängnis-Vorträge
des Thüringer Damen-Quartetts.
Anfang 7 1/2 Uhr. **Die Direction.**

Restaurant zum Deutschen Hof.
Freitag den 9. d. M. **Schlachtfest.**
Freitag 9 Uhr Wellfleisch, abends Wurst
und frische Wurst.

Zu einem Pensionist (Tactician) finden
Damen noch einige Schüler
gute und preiswerthe Pension.
Nähere Auskunft zu ertheilen ist gern bereit
Herr **Georg Schlevogt,**
Amthausstr. 1.

Einem Verdingung nach
Emil Gärtner, Schloffermeister,
Reinhardt Nr. 71.
Ehrliches fleißiges **Wädhchen,** welches
Kochen kann, zu leichter Hausarbeit zum so-
fortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der
Exped. d. Blattes.

Ein junges **Wädhchen** findet dauernde
Beschäftigung. **Gustav Dorfmann,**
Coburgerstr. 23.

Ein junges **ausländiges Wädhchen,**
welches schon gebiert, im Plätten und
Schneiden erfahren, sucht anderweit
Stellung als **Stütze des Hausfrau** oder
bei älteren Leuten. Antritt sofort oder später.
Ankunft ertheilt Frau **Schloffermeister, Gott-
lob Gärtner, Märgelstraße 8.**

Eine **Arbeiterfamilie** findet zum
1. April Beschäftigung in der
Mühle zu Wallendorf.

Ein fleißiges **ausländiges Wädhchen**
zum 1. April gesucht.
C. Hoffmann, Markt 11.

Stellen suchen und erhalten
Küchenmädchen
zum 15. Februar gesucht.
Hotel zur Sonne.

Eine **Schneerfrau**
für Freitag gesucht **Reinhardt 74.**
Eine **Ganz** angefangen. Gegen Beschäftigung
der Kosten abzugeben.
Werderschlense.

Ein junger **und (Fertiger) ange-
fangen.** Abzugeben gegen Erhaltung der
Futterkosten und Infortionsgebühren.
Debreitstraße 2.

Um gütige Zurückgabe eines schwarzen
Regenschirmes mit grauem **Donnetel**
(Birnenform), welcher tragend sein gelassen
wurde, wird gebeten **Weiße Wauer 5 L.**
Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 6. Febr. Er sieht wie ein Rabe! — diesen Ausdruck konnte man bei den Menschen anwenden, der sich in der letzten Sitzung der Strafkammer III des hiesigen kgl. Landgerichts als Angeklagter produzierte. Der Bittmann heißt Wilhelm Bohn, ist Privatmann und von hier gebürtig, Hausbesitzer und vermögend. Der im Hause des Benannten wohnende Vicaristenhändler Friedrich Nagel, jetzt in Wittenberg wohnhaft, wurde zu seinem nicht geringen Schrecken gewahrt, daß ihm von seinen Kohlen- u. Petroleumvorräthen im Keller nicht geringe Quanten fehlten. Ein Zufall führte zur Entdeckung des Täthlers. Der v. Wagner konnte eines Nachts von Zahnschmerzen nicht einschlafen, weshalb er aufstand. Da hörte er im Keller ein Geräusch, er hielt Nachschuß, Beses ahmend, und betraf hier seinen Herrn Nagel, wie er sich aus einem Faße Nagels Petroleum pumpete. Bohn gab gute Worte und da Nagel kein Unmuthig war, so einigten sie sich über eine zu zahlende Buße von 900 Mk., welche Summe Nagel auch von Bohn erhielt. Die Sache kam aber doch am den Tag und zwar durch die Schwachheit der Frau. Die Polizei hielt die Bohn Hausfuchung und fand hier nicht mehr wie alles, namentlich Baumaterial von einem neuen Kirchenbau. Diese Sachen hatte Bohn nach und nach zusammengehohlet; bei seiner Vernehmung wollte er die Diebereien seinem geliebtesten Bruder aufbürden, was ihm nicht gelang. V. wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt, der mitangeklagte Nagel aber von der Anklage der Erpressung (die 900 Mk.) freigesprochen.

Halle a. S., 6. Febr. Aus Anlaß der 200 jährigen Jubelfeier der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, welche im August d. J. stattfinden, werden die hiesigen Behörden unserer Stadt an Sr. Majestät den Kaiser die Bitte richten, um diese Zeit die Stadt Halle zu besuchen. Auch seitens der Universität sind gewisse Schritte unternommen worden und hofft man, daß es den vereinigten Bemühungen gelingen wird, den Landesherren zum Besuch unserer alten Staatshauptstadt zu bewegen. — Der Komiker am hiesigen Stadttheater, „unser alter Doh“, feiert in allernächster Zeit sein 40 jähriges Schauspielerjubiläum, aus welchem Anlaß ihm die Direction ein Jubiläumemblem gewährt. Herr Doh, welcher vor Jahren auf der Bühne unseres Stadttheaters durch Verabreichung eines Eisenheils eine nicht unbedeutende Bändererleugung erlitt, gehört seit Eröffnung desselben ununterbrochen demselben an und zählt zu den beliebtesten Mitgliedern desselben.

Weißenfels, 7. Febr. Das morgige Festessen zu Ehren des 25 jährigen Dienst-Jubiläums des Herrn Geheimen Regierungsrathes und Landraths v. Richter hier scheint sich zu einer wohlartigen Donation gestalten wollen. An vierhundert Anmeldungen zum Diner sind eingegangen; fast jeder Diner unseres Kreises ist vertreten.

Dresden, 5. Febr. Die schwarz-rot-goldene Fahne, die während des Dresdener Nationalaufstandes von 1849 auf der großen Barrikade am Ausgange der Wildenburger Straße nach dem Hofplatz zu aufgestellt war und arg zerstört ist, wurde dieser Tage dem hiesigen Stadtmuseum als Geschenk überliefert. Das Geschenk rührt von dem Obersten v. Meerheimb her, der damals Lieutenant bei der 9. Compagnie des sächsischen Leibregiments war, die in den Morgenstunden des 9. Mai 1849 jene Barrikade erklüftete, wobei von den Aufständischen acht Tode an Blige blieben. Die Fahne wurde von dem Lieutenant Meerheimb erbeutet, in dessen Besitze sie auch bisher verblieb.

Die ermittelte Staatseinkommensteuer der Evangelischen der Provinz Sachsen für 1893/94 beträgt indessen 9557,295 Mark. Die Kirchensteuer sind Zuschläge zu dieser Staatssteuer. Von dem Ganzen fallen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 49 1/2 pCt., Merseburg 38 1/2 pCt. und Erfurt 12 pCt. Die Kreisynode Magdeburg bezieht mehr als der ganze Regierungsbezirk Erfurt, nämlich 15 1/2 pCt., darunter ist nicht der ganze Betrag zu verstehen, den die Stadt Magdeburg zahlt, da die 2 1/2 pCt., die die reformirte Kreisynode Halle-Magdeburg aufzubringen hat, und der Stadtheil Budau nicht mit gerechnet sind. Ferner beziehen die Kreisynoden Halle-Stadt 7 1/2 pCt., Erfurt 4 1/2 pCt., Duedlinburg 2 1/2 pCt., Haberstadt und Hgendorf 2 1/2 pCt., Budau 2 1/2 pCt., Nordhausen 2, 13 Kreisynoden zwischen zwei und 1 pCt., die übrigen 75 weniger als 1 pCt.

Benannt ist von den dreizehn Organen der Provinz Sachsen der Errichtung einer dritten Generalkonferenz für die Provinz Sachsen vorgeschlagen worden. Wie verlautet, ist man an den amtlichen Stellen in Berlin ebenso da

von überzeugt, daß bei der Fülle der Geschäfte die Errichtung einer solchen Stelle wünschenswert sei, doch kann man die nöthigen Vorkehrungen nicht eher treffen, als bis die Aufstellung des Etats für 1895/96 erfolgt ist.

Localnachrichten.

Merseburg, den 8. Februar 1894.

Am Dienstag Abend hielt der kirchliche Verein von St. Marien in der „Reichskrone“ eine Versammlung ab. Herr Pastor Werther gab einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Heidenmission unter besonderer Berücksichtigung unserer Colonien. Der Vortragende schilderte kurz die 3 Missionsperioden, die apokalyptische, die mittelalterliche und die gegenwärtige Mission. Gering waren die Anfänge unserer gegenwärtigen Missionsperiode am Ende des vorigen Jahrhunderts. Die dänisch-holländische Mission in Indien und die Mission der Brüdergemeinde war das einzige, was zur Befreiung der Heiden gedieh. Endlich kam das Erwachen des religiösen Sinnes vor allem in England, dann in lange vergessenen Missionsbestrebungen des Herrn wieder lebendig werden. Heute, nach 100 Jahren, stehen 5094 Missionare im Dienst von 304 Missionsgesellschaften, und bereits sind 3730 eingeborene Prediger und 40438 sonstige eingeborene Gehilfen mit jenen am Werk der Heidenbefreiung. Die gesammten Einnahmen betragen im Jahre 1891 54986 800 Mk., und die Zahl der eingeborenen Kommunikanten 1468560. Fast noch mehr als diese Zahlen legen von der Größe des Missionswerkes und dem Fleiß der Missionare die 315 außer-europäischen Bibelausgaben Zeugnis ab. Rebet doch jetzt Gottes Wort in 333 Sprachen und 62 Dialecten zu den Völkern! In Deutschland haben wir 17 Missionsgesellschaften, in deren Dienst 1890 606 Missionare standen, welche an 249907 Heidenchristen die geistliche Pflege abthun. Die Einnahmen betragen 3400000 Mk. Freilich kann unser deutsches Vaterland sich mit England und America in Bezug auf Missionsleistungen nicht messen. Hatte doch die größte englische Missionsgesellschaft im Jahre 92/93 allein eine Einnahme von 5650000 Mark. Ein englischer Statistiker berechnete die Einnahmen von 66 englischen Missionsgesellschaften im Jahre 1884 auf 24330700 Mk., 1890 auf 26031580 Mk. und 1891 auf 28430180 Mark. Aber was wollen selbst diese Zahlen sagen, wenn wir hören, daß in dem gleichen Zeitraum England 2820 Missionen für geistige Getränke ausgegeben hat! — Unser Merseburger sieht über 40 Jahre durch seinen Missions-Verein mit der Berliner Süd-afrikanischen Missions-Gesellschaft in Verbindung. Derselbe hat ihr hauptsächlichstes Arbeitsfeld in Süd-Afrika. Dort befinden sich 47 Hauptstationen mit 99 Aufseherstationen, 54 ordinierte Missionare, 122 besoldete und 376 unbesoldete Nationalgehilfen. Im Jahre 1892 wurden 2093 Seelen getauft. Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt 23954. Von der Rheinischen Mission hat die Gesellschaft eine kleine Mission in China übernommen, wo 6 Missionare mit 32 Nationalgehilfen arbeiten. 1891 endlich hat die Arbeit in Deutsch-Nachtra begonnen, wo Superintendent Merensky am Nordende des Massafesees die Station Wangemannssee angelegt hat, der nun schon 3 weitere Stationen gefolgt sind. Leider hat die Gesellschaft jetzt wieder ein bedeutendes Defizit und wollen wir hoffen, daß die Liebe der großen Missionsgemeinde dies bald decken hilft. — Endlich gab der Vortragende einen Ueberblick über unsere Colonien in Afrika und der Südsee, die ja nur zum Theil zu Hoffnungen berechtigen und in deren Verwaltung von uns noch viel gelernt werden muß, wie vor allem die neuesten Vorgänge in Kamerun zeigen.

Dem hiesigen Verein für naturgemäße Gefuntheitspflege ist es gelungen, die hier noch in bestem Ansehen stehende Frau Dr. Clara Ruche aus Berlin für nächsten Sonnabend zu einem neuen Vortrag über Frauenleiden zu gewinnen. Derselbe findet im Saale der „Reichskrone“ statt und ist selbstredend nur Frauen der Zutritt gestattet. Wir machen letztere auf diesen lehrreichen Abend noch ganz besonders aufmerksam.

Nächsten Freitag steht unserem Publikum in der „Reichskrone“ ein ganz besonderer Kunstgenuss bevor. Auf vielseitigen Wunsch gelangt an jenem Abend die Oper „Hillemou und Baucis“ von Julius Hopp, Musik von Charles Gounod, zur noch so häufigen Aufführung. „Hillemou und Baucis“ ist ein Werk, welches zwar an die Hauptkämpfe Gounods, den Faust, bei weitem nicht heranreicht, aber dennoch reich an Schönheiten ist. Das Vorspiel stellt zunächst einen wilden bacchantischen Tanz dar, geht dann über in eine harmlose, einfache Oboenmelodie,

die das friedliche, heitere Landleben schildert. Klarinetten und Violinen malen jetzt in bewegterem Rhythmus das Liebesleben der beiden Gatten, während wie eine Aufforderung zum Genuss lockende Hornrufe dazwischenklängen; dann folgt wieder die Oboenmelodie und mit einer Baritur der beiden Themen schließt das Vorspiel. Die erste Scene ist in einer freundlichen Stimmung gehalten, welche die Erinnerung an glückliche Jugend und entschwindende seltsame Zeiten trefflich charakterisirt. Leicht und gradlos ist das in munterem Bientelalt gehaltenes Dur „D Bild vergangener Zeiten“, das sich am Schluß wiederholt und so das Ganze vorzüglich abrundet. Das Couplet des Vulkan in der vierten Scene „Bei glüh'ndem Erz und Hammerkreisch“ ist wie die Schilderung des Gewitters in der zweiten Scene ein Meisterstück in der Instrumentalität und Formalei. Der erste Akt schließt mit einem durch chromatisch über einen Dignepunkt mit Das sich abwärts bewegende Quarsfretalforden eigenthümlich reizvoll wirkenden Terzett. Sehr originell ist auch die Einleitung zum zweiten Akt. Auch hier zeigte der Componist größere Vorliebe für einzelne Instrumente als für Orchestermasse; einem prächtigen Klarinettenmotiv folgt ein im Tanzrhythmus sich bewegendes Flötenstück, das dann wieder von einem Dur zwischen Trompete und Klarinetten mit Violinen abgelöst wird. Die Einleitung bringt wieder das Oboenthema des Vorspiels. Ebenfalls ist die Steigerung am Schluß dem Meister auszeichnet gelungen und ein prächtiges, in der Melodie wie schon erwähnt an die erste Scene erinnerndes Finale krönt das ganze Werk. Was nun die Aufführung anlangt, so gebührt der Hohenantheil an dem Erfolg Fräulein Gally. Ihre Stimme ist voll und kräftig, emblet dabei aber nicht einer gewissen Zartheit. Die gute Schulung kommt besonders in der Arie „Keine Spur hat er verloren“, die Gounod reich mit Coloraturen verziert hat, zum Ausdruck. Als ebenbürtiger Partner schließt sich Hr. Gally Fr. Gallymann an. Sein weicher, schattiger Tenor erregt sich gleich am Anfang die Herzen aller Zuhörer. Die Rolle des Vulkan ist von Gounod verhältnißmäßig spärlich bedacht, weshalb Herr Biberti seine mächtige, an Fülle und Kraft des Tones reiche Stimme weniger einfallen kann, als man wünscht. Was er aber bietet, ist vorzüglich. Herr Thomas caget als Jupiter geht erst im zweiten Theile ganz aus sich heraus und namentlich in dem letzten Duo „Erhebe Dich, Du junge Schöne“ entfaltet sich dessen Stimme zu einer Vollkommenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. — Mögen sich unsere Kunstfreunde diesen seltenen Gesang, der am 1. December v. J. die hiesigen Zuhörer wahrhaft begeisterte, nicht entgehen lassen.

In der Nacht und im Laufe des gestrigen Tages wüthete hier ein Sturm, der namentlich in den Mittagsstunden zu einem Dufan von festerer Hestigkeit anwuchs und noch am Abend heulend über die Stadt dahinjagte. In der Straßen war die Passage der herabfallenden Ziegelsteine wegen stellenweise lebensgefährlich und wurden namentlich die hohen Kirchengänge hart mitgenommen. Außerhalb der Stadt erlagen dem Sturme eine ganze Anzahl Bäume und unzählige Zweige von solchen. Auf der Lauchstädter Straße wurde der Wagen des Lauchstädter Botenführmanns in der Nähe der Ehrensäule durch die Gewalt des Windes in den Straßengraben geworfen. Von einer Stroblabung riß der Sturm in derselben Gegend trotz der guten Befestigung ein Band nach dem andern herab und trieb damit auf den Feldern sein tolles Spiel. Ansheinend sind erhebliche Verletzungen von Personen nicht vorgekommen, da uns solche bis zum Abend nicht bekannt geworden sind.

In diesen Tagen mischete ein fremder junger Mann unter dem Vorgeben, hier in Stellung treten zu wollen, bei der Wittve A eine möblirte Wohnung, borgte von dieser zur Einlösung seines Koffers in der Güterexpedition hieselbst 10 Mk. und — verschwand mit denselben spurlos. Man hätte sich vor diesem Bumpgenie, das dieses Gaunerstück auch schon in benachbarten Dörfern ausgeführt hat.

Der Kriegsminister hat zu dem am 14. v. M. ergangenen Gesetz, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus dem Kriege vor 1870 am 25. v. M. Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen es heißt: Die Zuschüsse, die den pensionirten, in Folge der Kriege vor 1870 invalide u. gewordenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten vom 1. April 1893 ab zuzahlen, werden ihnen von der Pensionabtheilung des Kriegsministeriums angewiesen werden, ohne daß es dieserhalb zunächst eines besonderen Antrages der Betheligen bedarf. Bei der großen Zahl dieser Pensionäre wird es jedoch nicht möglich sein, sie sämmtlich vor Ende März 1894 zu befriedigen. Diesem Offiziere u., denen bis Ende März eine Anweisung über die ihnen zuzehenden Gebühren nicht

zugelassen ist, mögen sich an die vorgenannte Abtheilung des Kriegsministeriums wenden. Bezüglich der nicht im Offiziersrang stehenden Invaliden sollen die Bezirkscommandos alsbald eine öffentliche Aufforderung erlassen, wonach diese Invaliden sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere und des Personals-Duquits-Buchs zur Eintragung der zu gewöhnlichen Pensionenberechtigten persönlich oder schriftlich bei dem zuständigen Bezirkskommando anzu-melden haben. Die Gebühren sind alsdann durch die Bezirkscommandos zu berechnen, welche die Bemessung der Pensionen von Fall zu Fall auf dem Diensttage bei den Generalcommandos zu beantragen haben. Eine Beschleunigung der Anweisung ist anzuhelfen; es sind daher bestimmte Fristen für die Einreichung der Anträge der Bezirkscommandos nicht festzusetzen. Die Hinterbliebenen, denen nach dem Gesetze eine Erhöhung ihrer Pension zufließt, brauchen, da die Jahrbuchverwaltung der erhöhten Sätze von der Unterführungsabtheilung des Kriegsministeriums veranlaßt werden wird, Anträge erst zu stellen, wenn bis zum 31. März 1894 eine Anweisung nicht erfolgt ist. Es steht aber auch ein neues Versorgungsrecht nach dem Gesetze zu den Ehefrauen der Vermissten, denjenigen Wittwen, denen die Unterführung wegen mangelnder Bedürftigkeit versagt oder entzogen war, ferner denjenigen, deren Ehemann an den Folgen einer durch den Tod verursachten Beschädigung innerhalb eines Jahres nach Friedensschluß verstorben war, sowie denjenigen Eltern und Großeltern, welche Ansprüche auf Grund des Personalsgesetzes von 1871 begründen können. Die Hinterbliebenen dieser Kategorien haben ihre Ansprüche bei dem zuständigen Landratsamt oder der Polizeiverwaltung ihres Wohnortes geltend zu machen. Diese Behörden geben die vorbereiteten Anträge an die Registerämter weiter, die zweifelslos unbegründete Ansprüche zurückweisen, die übrigen aber der Unterführungsabtheilung des Kriegsministeriums vorlegen. Es wird hierbei noch besonders darauf hingewiesen, daß allen Wittwen im Falle ihrer Wiederverheiratung mit einem Deutschen die Unterführung noch auf 12 Monate belassen bleibt.

** Mit der Krankenslege auf dem Lande pflegt es leider vielfach übel bestellt zu sein. Jeder Landgeistliche und Landarzt weiß, wie schwer der Landmann dazu zu bewegen ist, rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und wie ungeschickt, ja widerwärtig oft die ärztlichen Anordnungen ausgeführt werden. Es ist darum einschneidend, daß das unrichtig vorhandene Bedürfnis nach Landkrankenpflegern beseitigt werden muß. Freilich reichen die in den Diaconienhäusern vorhandenen Kräfte dazu bei Weitem nicht aus. Können sie doch kaum den vielen aus Stadtgemeinden an sie herantretenden Wünschen und Bitten entsprechen. Daher ist es mit Freuden zu begrüßen, daß man neuerdings begonnen hat, geeignete Kräfte von Lande in einem mehrmonatlichen Kursus zu Diaconissen auszubilden, die dann in ihre Heimath und in ihren Beruf zurückkehren, dort jederzeit zur Krankenpflege bereit sind. Das Herrentienstift in Hannover ist darin mit gutem Beispiel und mit günstigen Erfolge vorangegangen, und auch in unserer Provinz sind sowohl das Diaconienhaus zu Halle als auch die Magdeburger Anstalt Vorbereitet, die bezüglichen Wünsche, naturgemäß in beschränkter Zahl, zu entsprechen. Manche Töchter von Geschlechtern, Lehrern, Grundbesitzern auf dem Lande sind doch in der Lage, einige Monate auf die Ausbildung als Krankenpflegerin verwenden zu können. Wie viel Egen würden sie damit stiften, wenn sie dann im Dorfe mit Rath und That in Krankheitsfällen eingreifen und so allmählich das Landvolk zu einer guten Krankenpflege erziehen könnten!

** Das allgemeine Landrecht in Preußen hatte am 5. Februar ein 100jähriges Bestehen zu verzeichnen. Vom 5. Februar 1794 ist das die Publication des neuen allgemeinen Landrechts betreffende königliche Patent datirt, welches diesem allgemeinen Landrecht die volle Gesetzkraft allerdings erst vom 1. Juni beilegte. Der Plan eines solchen allgemeinen Gesetzes kamme bereits vom Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. stellte dann in zwei Reskripten eins das römische Recht betreffende Gesetzgebung als Ziel der Staatsfähigkeit auf, und Friedrich der Große nahm endlich die Reform des materiellen Rechts hauptsächlich in Angriff. Der siebenjährige Krieg und die Nachwirkungen desselben unterdrückten aber diese Arbeiten auf viele Jahre, bis 1780 der Justizminister von Carmer und der Oberregierungspräsident von neuem mit der Codification des heimischen Rechts betraut wurden. Von 1784-1788 wurde der umfangreiche Entwurf ausgearbeitet. Zum Abschluß gelangte jedoch das Werk erst nach dem Tode Friedrichs des Großen 1797, wurde aber erst 1794 nach einer nochmaligen Schlussrevision durch Schwarz publizirt. Die Tage des Allgemeinen Landrechts sind gezählt, da mit der Ein-

führung einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung durch das allerdings noch einer ziemlich langwierigen Vertheilung unterliegende allgemeine deutsche bürgerliche Gesetzbuch auch das preussische Landrecht erlosch wird.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Staatsentwässerungs-Sachen.

121. V. 1886 v. 15. Mai 93. Wenn in den der Durchschnittsberechnung des Gewerbe-Entzugs zu Grunde zu legenden Zeitraum (§ 10 d. G.) mehrere verschiedene Unternehmungen nacheinander entfallen, so ist nur die zur Zeit der Veranlagung noch betriebene Betriebsdauer aber eine allzu kurze, so muß sie als ungenügend zur Durchschnittsberechnung erachtet werden. § 23. Gestattet das erste Jahrgang eines neu begonnenen Betriebes an sich in den seltensten Fällen einen Schluß auf gleichmäßigen Betrieb der Umzüge und Einkommensverhältnisse. Besonders verhält sich aber ein solcher Schluß, wenn die Unterbrechung eines unterbrochenen Betriebes und die Neugründung eines Kundenbetriebs erforderlich war, oder wenn z. B. der anfängliche Betrieb ein Kornbrennerei in eine Periode notwendig umgewandelt im März 2 des § 10, wonach lediglich der mit Hauptfeste des Jahresbetriebs des Betriebes zu schätzen ist. Hierbei ist es dem Entlassenen jedoch nicht zu verweigern, die wirthlichen Reinerträge des in zwei Jahren abgelaufenen Steuerjahres darzulegen.

122. V. 1797 v. 18. Mai 93. Angehörige des Steuerpflichtigen Eltern, Kinder, Geschwister und sonstige Verwandte, welche zwar mit ihm in demselben Haushalte leben, aber nicht selbstständige Einkünfte haben, über welche dem Haushaltsvorstande ein Verfügungsrecht nicht zusteht, sind stets besonders zu veranlassen, gleichgültig ob diese Einkünfte zu ihrem Lebensunterhalt ausreichen oder nicht. Letztere Voraussetzung entpricht wohl der früheren Gesetzgebung, ist aber mit § 11 des neuen Einkommensteuergesetzes unvereinbar.

123. V. 1502 v. 18. Mai 93. Die diätarische Remuneration eines „auf unbestimmte Zeit“ oder „bis auf Weiteres“ einem öffentlichen Bureau-Arbeitsarbeiter überlassenen Gerichts-Kassars gilt als steuerpflichtiges Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung, da diese Art der Beauftragung nicht als eine nur vorübergehende, sondern als eine dauernde, nur unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs übertragene angesehen werden muß.

124. V. 1619 v. 18. Mai 93. Einseitig hatte sich vor Jahren nach Anstehen der Statuten einer mit Korporationsrechten ausgestatteten Stiftung verhalten, zu deren Zwecken jährlich 1800 Mark beizutragen. Mit Rücksicht auf ungewissen erfolgte Vergütung des Stiftungsleiters er aber unzulässig seit geräumter Zeit alljährlich einen Unterhaltungsbeitrag von 5000 Mark geleistet. Seinen Verlangen, diesen gesammelten Betrag als eine auf beiderseitigen Rechtstitel beruhende dauernde Last gemäß § 9 d. G. von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug bringen zu dürfen, konnte nicht entsprechen, vielmehr nur ein Abzug in der Höhe von 1800 Mark zugelassen werden.

Verurtheile.

* (Colera.) In französischen Departement Finistère sind in der Zeit vom 22. bis zum 4. Januar 4 Todesfälle an Colera vorgekommen. Hieron entfielen 2 auf Carnearnen und je 1 auf Brest und Boudberg.

* (Ein Durchgänger.) Infolge Verzehrens eines Tauchs ist gehen der Fesselballon der Kölner Militär-Artillerieabtheilung abwegengeschlagen. Der Ballon jagte über den Rhein und bis jetzt sind über den Verbleib noch keinerlei Nachrichten eingetroffen. Im Beobachtungsloch befanden sich 1 Offizier und 2 Gemeine.

* (Eine fürchterliche Feuersbrunst) hat gestern auf dem Gute Wardenau bei Gießen gewüthet. Die Viehställe sind fast vollständig niedergebrennt und unter andern 900 Schaafe in den Flammen umgekommen.

* (Aus einem Berliner Damenpensionat) in der Friedrichstraße werden recht erhebliche Geschichten berichtet. Die Inhaberin dieses Erziehungs-Instituts für Töchter aus den besten Familien war wegen unbefugter Ausübung des Schenkungsgewerbes angeklagt und verurtheilt worden. Infolge Entschuldigens kam es zur gerichtlichen Verhandlung. In den Jugenderinnerungen kam zur Sprache, daß das Pensionat auf einem Gelände liegt, die Vertheilung hatte, noch nicht eben die unbefugte Ausübung des Schenkungsgewerbes, in „eheren Geldtänzen“ bewirkt wurde. Ob sich an das Vergehen wegen dieser Verletzung noch ein anderes Strafverfahren anschließen wird, bleibt abzuwarten.

* (Eckhörn.) In Frankfurt a. M. hat sich der Wirthschafter Herr Eckhörn, beim Anfertigen des für Frankfurt bestimmten Schenkungs-Formulars übertragen worden war, in seinem Keller erhängt. Dieser Eckhörn, dessen Motiv unbekannt ist, erregt allgemeines Aufsehen. Vor kurzem erst hatte Scherzbold, der einundfünfzig Jahre alt geworden ist, bei der Konkurrenz um die Stiefelherstellung der Stadtbibliothek den Preis davongetragen.

* (Eine grobe Unverschämtheit) wurde am Dienstag auf dem Arbeiter-Wahnhof bei Berlin verübt. Mehrere Arbeiter kamen mit dem Juge von Charlottenburg hier an, von denen einer nur ein für eine flüchtige Strafe gültiges Bußgeld vorweisen konnte. Der Postlager ist sich von dem ihn haltenden Schaffner los und wurde von seinen Kollegen hierbei unterstützt, jedoch es zwischen diesen und den Wahnhofsbeamten zu Unzufriedenheiten kam, die mit der Verhaftung des Passagiers mit dem unglücklichen Bußgeld durch einen Gendarmen endete.

(Zu 25 v. e. n. f. a. g.) Als der Löwenbändler Kapitän Rowland Young in der englischen Stadt Ironbridge sich in den Löwenhügel begab, wurde er von den wüthenden Thieren angefallen und ins Meer geworfen. Die Löwen mußten sich glücklichen Geschehnisses von ihm fernhalten werden, damit er entkommen konnte. Wüthlich hätte er nicht die Menge: „Ich will wieder hinein und wenn sie mich aufsteifen.“ Kapitän Rowland hielt Wort und brachte die Verhüllung ohne weiteren Zwischenfall zu Ende.

* (Vergeltung.) Das am Ende des 19. Jahrhunderts der Vergeltung in Landwirthschaften noch die schönsten Klüften treibt, zeigt ein Vorfall in Hohenstein bei Stolpen. Die Rüge eines dort in der Umgegend wohnenden Landwirthes gaben sich in einer Zeit die Quantität Milch nicht mehr wie sonst, und in der Quantität blieb viel zu wünschen übrig. Beim Buttern, welches die Zeit in Anspruch nahm, mußten sich abwechselnd drei

Beuten ablösen, auch der Besitzer selbst griff heftig mit ein, aber trotzdem brachte man keine richtige Butter. Der Besitzer aber bekam eines Tages die „wechselfeigige Butter“ fast und ließ das Butterseihen mit der Erklärung, die Rüge seien besetzt, er wolle jetzt nach P. bei Baugen, dort sei ein Mann, welcher diese Dreyer aufsehen und ihm auch die Person zeigen könne, welche dieses Unheil anstellt habe. Der Regenmeister wird herbeigeholt, und man geht das Austreiben des Teufels los. Zuerst ordnete er mit fleischer Wiene an, daß der Stall, die Krippen, Gassen und so weiter gründlich gereinigt werden müssen, er selbst aber vermittelte durch ein mitgebrachtes Pulver eine „durcharbringende“ Veränderung, nämlich mit dem üblichen Sotaspulver-Solubine. Ferner tröstete er die „Regenmeister“, daß die Rüge abends nur nach Sonnenuntergang und morgens nur vor Sonnenanfang geschehen werden sollen, auch erklärt er noch, daß nächster Vormittag die „Dreyer“ hier unbedingt und zwar unangefordert eintreffen werden. Der bestimmte Zeit nachdachte im Stalle ein und wartete mit bangen Gesichten der „Dreyer“, die sich nun bald zeigen mußten. Der „Regenmeister“ fragte, wie es sich mit dem Schicksal der Rüge verhalte, und meinte, seine „Rauberpflanze“ über selber kommt keine Rüge, sondern ein schätzbares Junges vorüber. Ein weiteres Wort war deshalb vorgeschlagen und endlich konnte eine alte Frau, welche sich aufklärerische einmal eine Gade in dieser Wirthschaft gebohrt hatte. Ihnen Rüge Dölche gemessen, so würde diese Frau sofort tadl zum Gemeindefest kommen — denn sie war nun die Dreyer. Der Regenmeister hatte sein Köhnen Geld verdient, sätzig sich heimwärts in die Wäldle und die Rüge — sind heute noch krank.

* (Regenfall in der Sahara.) Die uns so geläufige Vorstellung, daß in der Wüste Sahara nur ganz ungewissen selten Regen falle, ist nicht richtig. Nach dem während eines Zeitraums von mehr als einem Jahre, vom October 1891 bis inclusive Dezember 1892 gemachten Beobachtungen regnete es im Januar an 2 Tagen, im Februar im Juni, Juli, August und September allerdings an 1 und im Dezember gar an 8 Tagen, im ganzen Jahre umgerechnet doch an 29 Tagen. Zum Vergleich sei bemerkt, daß in Berlin durchschnittlich an 165 Tagen Niederfälle vorkommen. Die Regenmenge betrug in der Sahara während des beobachteten Jahres 191 Millimeter, während sie in Berlin durchschnittlich 700 Millimeter beträgt. Während somit die Zahl der Regentage und Regenhöhe in der Sahara etwa nur den fünften Theil von denen in Berlin beträgt, ist die Zahl der Gewittertage an beiden Orten dieselbe, nämlich 14, und sie ist auch auf die einzelnen Monate an beiden Orten ungefähr in gleicher Weise vertheilt. Der eigentliche Wüstencharakter bestimmt die Sahara durch ihre Temperatur. In dem Beobachtungsjahre betrug das mittlere Maximum 49,6 Grad Celsius, während nur in einer Jahreszahl das Thermometer höchste Temperatur betrug 57 Grad Celsius, während die niedrigste Temperatur 37 Grad Celsius betrug. Der trockenste Charakter mag der Sahara wohl auch dadurch gegeben werden, daß über ihr der Himmel oft wochenlang nicht einmal die Hälfte der in Berlin gewöhnlich ist.

* (Gegen die Tringelder) ist in Paris eine Bewegung im Gange. Der einigen Tagen trafen Mitglieder der französischen Restaurateur-Vereine zusammen zu einer Beratung über die an sie gerichtete Forderung der Kellner, das Tringeld abzugeben. Die Kellner verlangen nämlich statt des gewöhnlichen Trinkgeldes die Hälfte der in der Tringel des vom Prinzipal einbezogenen Summe. Es wurde ein Comité gewählt, das die Forderung in einer besonderen Verammlung erörtern soll.

* (Ein Rittergutbesitzer der Provinz Posen) der mit der Kleberei nicht recht Bescheid wußte, muß jetzt für 800 Mark Versicherungskosten nachleben.

Zodesfälle.

Nach einem Telegramm aus Abzagia ist Hofrath Theodor Willroth, der berühmte Wiener Chirurg, daselbst gestern Morgen gestorben. Willroth war am 26. April 1829 in Bergen an Rhoden geboren, wurde 1860 Professor der Chirurgie in Zürich und 1867 in Wien. 1887 wurde er als Mitglied des österreichischen Herrenhauses ernannt. Im deutsch-französischen Krieg war Willroth in den deutschen Lazareten am Rheine, er war nicht allein ein genialer Operateur (Nagelentzerrung, Colostomieoperation des Kehlkopfes), sondern er hat auch auf dem Gebiete der Physiologie, der allgemeinen Pathologie und der Chirurgie, insbesondere im Hospitalwesen, ganz bedeutende Verdienste sich erworben. Von seinen zahlreichen Schriften sind am bekanntesten die „Allgemeine chirurgische Pathologie“ der allgemeinen und speziellen Chirurgie“, mit Wirth gab er das „Handbuch der „Deutsche Chirurgie“ heraus, ferner war Willroth Vizepräsident des „Archivs für klinische Chirurgie“.

190. Königlich Preussische Lotterie.

Zweite Klasse.
(Ohne Gewähr.)
Ziehung vom 5. Februar 1894.
1. Ziehungstag.
Wormitz.

- 5000 RM. auf Nr. 95760.
- 3000 RM. auf Nr. 115321.
- 1500 RM. auf Nr. 26961, 150959.
- 500 RM. auf 62345 32720 127669 156306 215162.
- 300 RM. auf Nr. 34648 44733 49947 63907 65676
- 121016 132002 149803 203641.
- 200 RM. auf Nr. 6412 26021 27665 36475 87436 64777 71877 72043 169885 178143 183669 192571 213437 215712 219612.

- 15000 RM. auf Nr. 163968.
- 10000 RM. auf Nr. 158410.
- 1600 RM. auf Nr. 147393 162595.
- 500 RM. auf Nr. 138365 167591 139027.
- 300 RM. auf Nr. 14647 29917 63486 98337 101609 136011 139419.
- 200 RM. auf Nr. 8844 15341 16116 42073 75529 79018 93328 93450 114224 126163 135265 141709 143959 163390 179106 191400 197575 197932 200346 200698 219722.

Nachmittags.
15000 RM. auf Nr. 163968.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Böhner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erstet:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Gesellschafts-Pelle: Dagebude Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 27.

Donnerstag den 8. Februar.

1894.

Der deutsch-russische Handelsvertrag und die Konservativen.

Nachdem die deutschen Industrien, welche hauptsächlich bei der Ausfuhr nach Rußland betheiligt sind, seit einem Jahrzehnt in zahllosen Eingaben an die Regierung die Nothwendigkeit konstatairt haben, daß endlich einmal die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland vertragsmäßig geregelt und durch Vereinbarung eines Conventionaltarifs eine feste Basis für den Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem russischen Markt geschaffen werde, würde es keinem Zweifel unterliegen, daß deutscherseits jeder Vertrag mit dem östlichen Nachbar mit Bestriedigung begrüßt würde, der die russische Regierung für eine Reihe von Jahren verpflichtete, von weiteren Zollserhöhungen abzusehen. Bis zum Jahre 1890 sind alle Bemühungen in dieser Richtung vergeblich gewesen, da die russische Regierung sozusagen grundsätzlich eine vertragsmäßige Beschränkung ihrer zollpolitischen Autonomie ablehnte. Erst als die Reichsregierung in den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sich bereit zeigte, auf eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle, die 1879 als Kampfschloß gegen Rußland beschwor worden, einzugehen, hat auch die russische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, über einen Handelsvertrag mit Deutschland zu verhandeln, um der russischen, auf die Ausfuhr angelegenen Landwirtschaft die Concurrenz auf dem deutschen Markte zu ermöglichen. Nach fast dreißigjährigen Verhandlungen und nachdem Rußland den vergeblichen Versuch gemacht, durch Einführung eines Maximaltarifs, der hauptsächlich den Charakter eines Prohibitivtarifs hatte, Deutschland zu zwingen, den zuletzt im Jahre 1891 erhobenen Einfuhrtarif als Grundlage eines Restbeschränkungsvertrags zu acceptiren, ist nunmehr die Verhandlung über einen Vertrag erzielt, der nicht nur dem seit dem 1. August 1893 erdrosselten Zollkrieg ein Ende machen, sondern der deutschen Ausfuhrindustrie für einen Zeitraum von 10 Jahren Zollleichterungen gewähren soll, die allerdings die gütigeren Sätze des russischen Tarifs von 1887 nicht wieder herstellen, aber doch den Tarif von 1891 nicht unwesentlich zu Gunsten der deutschen Einfuhr herabsetzen. Der offizielle Abschluß des Vertrags steht freilich noch aus, dagegen hat am Montag die Unterzeichnung des neuen Tarifs durch die Commissionsare der beiden Regierungen stattgefunden und der Telegraph hat bereits die neuen Tarifsätze zur Kenntnis der Interessenten gebracht, die damit in die Lage kommen, das Erreichte zu prüfen. Die einzige Gegenleistung, welche Deutschland zugesichert hat, besteht in der Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle auf einen Satz, der nur wenig über den 1887 festgesetzten Zollsatz hinausgeht und der schon durch die Verträge mit Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und auf Grund der bestehenden Reichsbeschränkungsverträge auch den übrigen Getreideproduzierenden Staaten gewährt war. Mit anderen Worten: die Gegenleistung Deutschlands besteht lediglich darin, daß der russischen Einfuhr die Gleichberechtigung mit den übrigen concurrenzierenden Staaten zugesichert wird. Nachdem durch den Verlauf des Zollkriegs mit Rußland hauptsächlich festgestellt ist, woran wir unsererseits von Anfang an nicht geirret haben, daß eine differentielle Behandlung der russischen Einfuhr zwar Rußland schadet, aber auf die Getreidepreise in Deutschland keinen Einfluß ausüben kann, weil wir das zur Ergänzung unserer eigenen Production notwendige Quantum jederzeit aus anderen Productionsländern beziehen können, besteht für die deutsche Landwirtschaft kein Interesse, Rußland das vorzuenthalten, was wir Oesterreich-Ungarn, Nordamerika u. s. w. zugestanden haben. Damit ist die agrarische Agitation gegen den Vertrag mit Rußland ad absurdum geführt; zugleich aber bewiesen, daß die Agrarier da, wo ihre vermeintlichen Interessen ins Spiel kommen, die Lebensinteressen der Industrie mißachten. Es hat sich gezeigt, daß die

Grundlage, auf der die im Jahr 1879 inaugurierte Zollpolitik beruhen sollte, die Solidarität der Industrie und der Landwirtschaft, für die Agrarier nur eine inhaltslose Phrase ist. Für sie geben die Interessen der Landwirtschaft — die wirklichen und die vermeintlichen — allen anderen Interessen im Staate vor und eine Regierung, die diese Präntention nicht anerkennt, bekämpfen sie bis aufs Aeußerste. So hat sich der Kampf um den russischen Handelsvertrag zu einem politischen Kampfe der konservativen Agrarier gegen die Regierung erweitert mit der Parole: Fort mit Caprioli! Die Annahme des Vertrags wird nicht nur den Abschluß der im Jahre 1890 begonnenen handelspolitischen Action des Reichstags bedeuten, sondern zugleich auch die Niederlage der konservativen Partei. Inwieweit bietet sich den Konservativen noch eine letzte Chance, das Schlimmste zu vermeiden. Der Kaiser hat am Montag auf dem Diner beim Reichstagskanzler die politische Bedeutung des Handelsvertrags mit Rußland in den Vordergrund gerückt und die Annahme des Vertrags seitens des Reichstags für eine politische Nothwendigkeit erklärt. In Rußland werde man es nicht verstehen, wenn der deutsche Reichstag und in diesem gerade die konservativen Partei, der fast allein alle in der Regierung und bei Hofesangesessenen Männer angehören, dem von der Reichsregierung abgeschlossenen Handelsvertrag ihre Zustimmung versagen sollten. Man würde hinter einem heranziehenden politischen Hintergedanken suchen und den Verdacht hegen, daß in den maßgebenden Kreisen die Feindseligkeit gegen Rußland den Ausschlag gebe. Auch diesem Elemente in Rußland, die den Abschluß des Vertrags mit Deutschland bekämpft haben, würden diese Sachlage ausnutzen, um gegen Deutschland zu gehen. Man wird ja sehen, ob der Appell alle in der Regierung und die politische Einsicht und das Verantwortlichkeitsgefühl der Konservativen von Erfolg ist. Darüber aber kann, wie jetzt die Frage gestellt ist, kein Zweifel sein, daß die Reichsregierung die Ablehnung des russischen Vertrags im Reichstage mit der Auflösung desselben zu beantworten gezwungen ist. Was aber Neuwahlen gegen die Konservativen bedeuten würden, kann sich Jeder an den Fingern abzählen.

Alexander wie Grafkönig Milan hielten dem früheren Ministerpräsidenten Grulich die gehässige Haltung der radikalen Presse vor. König Alexander bemerkte: „Die radikale Presse hat mir den Handschuh hingeworfen, ich nehme ihn auf.“ General Grulich verließ darauf sofort den Ball. — Ministerpräsident Simitsch verbande ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Auslande, in welchem betont wird, die Aufgabe der neuen Regierung sei, im Innern die Beschwichtigung der Leidenchaften und die Regelung der Finanzen. Bezüglich der auswärtigen Politik wurde die Regierung bemüht sein, ihre werthvollen freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten durch correctes, locales Verhalten weiter zu entwickeln; die Regierung werde ihr besonderes Augenmerk auf die Vermehrung jeder Differenz mit den Nachbarstaaten richten und eventuelle Differenzen freundschaftlich und entgegenkommend regeln.

Auf Nees ist die Ruhe theilweise wieder hergestellt worden durch die Abhandnahme von weiteren Einrichtungen.

Der Rhetorik von Aegypten hat zwar auf Verlangen Englands Maher Pascha seiner Stelle als Unterstaatssecretär des Krieges entlassen, ihn dafür aber zum ägyptischen Untercommissar des Domänen-Departements und zugleich zum Großoffizier des Osmanen-Ordens ernannt.

Die spanisch-marokkanischen Differenzen geben jetzt ihrer endlichen Lösung entgegen. Marischall Martinez Campos ist am 31. Januar vom Sultan in Tanger freilich empfangen worden. Der Sultan hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß er die Raskabalen, welche an der Störung der Freundschaft zwischen Spanien und Marokko Schuld seien, auf das Strengste bestrafen werde. Der Sultan erkannte an, daß Spanien mit Mäßigung und Klugheit gehandelt habe und versprach, ein zufriedenstellendes Abkommen treffen zu wollen.

Ein neuer englisch-französischer Zusammenstoß wird aus Sierra Leone in Westafrika gemeldet. Die Depeche ist nur kurz gefaßt und läßt den Ausgang des Conflicts nicht erkennen. Es geht jedoch aus der Depeche hervor, daß die Franzosen auf im Sofalande lagernde englische Grenzposten Schiffe abgegeben hätten. In dem darauf folgenden Kampfe seien 1 Franzose und 5 eingeborene Grenzposten getödtet worden; die Engländer hätten Gewehre und Munition erobert.

In Brasilien ist die Blotade von Rio de Janeiro von dem Admiral da Gama für den 7. Februar nunmehr angefündigt worden mit der Erklärung, daß er die Rechte einer kriegführenden Partei für sich in Anspruch nehme.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärcabinetts entgegen. Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr kättete der Kronprinz von Schweden, der am Dienstag früh bei seiner Ankunft auf Bahnhof Friedrichstraße von dem Prinzen Heinrich empfangen und nach dem königlichen Schloße geleitet worden war, den Majestäten einen Besuch ab und nahm an der Frühstückstafel theil. — Die Kaiserin begab sich am Montag Vormittag nach dem Augusta-Hospital und verweilte daselbst von 10 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr.

(Der Kaiser) hat Veranlassung genommen bei Gelegenheit des parlamentarischen Diners beim Reichstagskanzler am Montag sich in eingehender Weise über die wirtschaftlich-politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen. Der Kaiser charakterisirte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortlichkeitsbewußtsein es dem Reichstage verbieten müsse, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche



einer Annäherung der Radikalen, sondern zu einem völligen Bruch mit diesem geführt. König